

„Was?“ brauste der Stadtrichter auf. „Den Wenzel Kummer? Den Halunken? Mann, wißt Ihr was? Heraus damit!“

Erregt war der Stadtrichter aufgesprungen und durchbohrte den vor ihm stehenden Mann mit seinen Blicken.

„Nu,“ begann dieser, ohne im mindesten über den aufgeregten Richter zu erschrecken. Er wußte ganz genau, wie willkommen diesem seine Botschaft sein würde. „Nu, ich dachte bloß. Was krieg ich denn, wenn ich Ihnen den Wenzel verrate, wo er ist?“

Der Stadtrichter fastete den Görge heftig bei den Schultern und rief:

„Was Ihr kriegt? Zwanzig Taler sind Euer, wenn Ihr mir den Halunken in meine Hände bringt, tot oder lebendig! Verstanden?“

„Ja, nein, in die Hände liefern, das kann ich ja nun grade nicht. Aber —“

„Was denn aber. Seht Euch erst einmal, Mann. Wie heißt Ihr? Wo seid Ihr her? Ihr seid kein hiesiger, sonst müßt ich Euch kennen.“

Auf diese Fragen war Görge vorbereitet. Sie brachten ihn nicht in Verlegenheit.

„Nein, hiesiger bin ich nicht. Maschke heiße ich, bin von drüben.“ Er deutete mit der Hand nach Böhmen zu.

„Schon gut, Maschke, also heraus damit, was Ihr wißt. Ihr sollt das Geld erhalten, vorausgesetzt, daß wir den Hauptmann oder seine Spitzbuben erwischen.“

„O,“ erwiderte Görge und machte ein möglichst pfiffiges Gesicht. „Ich weiß, was ich weiß.“

Der Stadtrichter rutschte ungeduldig auf seinem Stuhl umher. Den böhmischen Wenzel zu bekommen, das war ja schon lange sein schuldigster Wunsch. Wie würden die Behörden da drinnen in Bautzen staunen über seine Findigkeit.

Aber Görge war schlau. Er rückte nicht so rasch mit seinem Geheimnis heraus, wie der Stadtrichter hoffte. Auch mußte er versuchen, seinen Lohn vorher zu erhalten, denn hinterher etwas zu bekommen war für ihn ausgeschlossen. Er schwebte selbst in zu großer Gefahr als entwischener Sträfling, und seine Missetaten waren ebenso groß wie die des Hauptmanns, eher noch schlimmer. Mit Freude sah er, wie willkommen dem Stadtrichter seine Botschaft war. Und so gütig, wie er jetzt mit ihm sprach, hatte er noch selten mit einem Manne seines Standes gesprochen.

„Was wißt Ihr, Maschke,“ ermunterte ihn der Stadtrichter.

„Nun, wenn ich's gesagt habe, und wenn es was is, was ich sage, kann ich da gleich etwas kriegen? Ich meine bloß,“ setzte er wie entschuldigend hinzu. „'s is bloß, ich tät's jetzt sehr brauchen.“

„Ja, mein Vieber,“ erwiderte jener und sah sich den Schlaumichel wieder forschend an. „Eigentlich gibt es die Belohnung erst nachher. Aber, ich könnte Euch einen Vorstoß geben. Doch zuvor müßt Ihr mir sagen, was Ihr wißt.“

Görge drehte seinen Hut, als ob er wer weiß wie verlegen sei. Der Stadtrichter mußte erst noch ein paarmal drängen, ehe Görge sein Geheimnis verriet. „Also,“ begann er — der Stadtrichter rückte unwillkürlich ein Stück näher — „also, morgen Abend, wenn's anfängt dunkel zu werden, da versammelt sich die ganze Bande in der Neudorfer Schänke.“

„Der Hauptmann mit?“

„Ja, der ist mit dabei. Sie haben was unternommen. Und da wollen sie alle in der Schänke teilen.“

„Stimmt das wirklich?“

„So wahr ich hier sitze.“

„Woher wißt Ihr das, Mann?“

„Om! Das wollt ich nicht gerade sagen. Ich hab's von einem Weibsen.“

„Schon gut,“ meinte der Stadtrichter. „Also der Wenzel Kummer ist dabei, sagt Ihr?“

„Ganz bestimmt.“

„Maschke,“ sprach der Stadtrichter, „wenn das wahr ist, so erwerbt Ihr Euch einen großen Verdienst. Euer Name soll bekannt werden.“

„Nein, Herr Stadtrichter, das möcht ich nicht. Denn es sind zu viele von der Bande. Alle werden wir am Ende doch nicht kriegen und dann . . .“

„Verstehe, verstehe! Also Ihr bleibt ganz aus dem Spiele. Ihr fürchtet die Rache der Spitzbuben. Ganz recht.“

Der Stadtrichter war aufgestanden und ging lebhaft auf und ab, derweil Görge ihn lauernd mit seinen rottriefigen Augen betrachtete. Plötzlich blieb Adam Reime vor ihm stehen und sprach: „Maschke, Ihr erweist uns einen großen Dienst. Hier nehmt.“ Mit diesen Worten reichte er ihm einen Taler, den dieser geschwind einsteckte.

Nachdem ihm der Stadtrichter strengstes Stillschweigen auferlegt hatte, entließ er ihn.

Er rief dann sofort nach seinem Sohne und teilte ihm die Botschaft mit. Sein Sohn, Karl Reime, ein schlanker, hochaufgeschossener Mann im Alter von einigen zwanzig Jahren, sollte sofort in aller Stille zu verlässlichen Bürgern gehen und sie zum Zuge gegen den Räuberhauptmann auffordern.

„Aber Vorsicht!“ rief er ihm nach. „Daß Du nicht etwa einen nimmst, der die Sache an den Halunken verrät!“

„Keine Sorge, Vater, verlaßt Euch auf mich!“ Karl Reime begab sich sofort ins Städtchen und suchte eine Anzahl zuverlässige Männer, wie ihm geheißsen worden war.

Der Stadtrichter aber setzte sich ans Schreibpult und schrieb an seinen Freund, den Justitiar Sieber in Schludenaun, dem er den Räuber abzuliefern gedachte, da ihn auch die böhmischen Behörden schon lange suchten. Er bat ihn, womöglichst selbst zu dem Zuge zu kommen. Dann übergab er das Schreiben einem verlässlichen Boten, der es noch am Vormittage nach Schludenaun befördern sollte. Mit Ungeduld sehnte er die Rückkehr des Boten herbei. Am Nachmittage traf er wieder ein. Der Herr Justitiar ließ sagen, er würde sich selbst am nächsten Tage einstellen und am Zuge teilnehmen.

Während Görge beim Stadtrichter den Verräter spielte, schlichen die Räuber von der Bande des böhmischen Wenzels auf heimlichen Wegen nach Bautzen zu. Hier war ein großer Raub geplant, von dem Görge durch seine frühere Braut Lotte Kenntnis hatte. Der Einbruch gelang. Mit reicher Beute beladen kehrten die Räuber nach dem Neudorfe zurück. In der dortigen Schänke erwartete sie der Wirt Töpfer, der des öfteren den Fehler spielte. Einzeln schlichen die Banditen, mächtige Säcke auf dem Rücken, aus dem Walde nach dem Gasthause. Nur der Hauptmann fehlte. Seine Geliebte, die „schöne Lotte“, war bereits anwesend. Hatte ihr doch der Hauptmann etwas Schönes mitzubringen versprochen.

„Wo ist denn der Hauptmann,“ fragte der Wirt die Räuber. Lachend gab einer zur Antwort: „Muß jeden Augenblick kommen. Er hat noch ein Stücklein mit einem proßigen Bauer zu besorgen.“

„So, so,“ meinte der Wirt. Damit war die Frage erledigt, denn der Hauptmann führte des öfteren mal ein Extrastücklein aus. Da es bereits anfang dunkel zu werden, so zündete der Wirt die Lampe an und schloß die Läden. Die Räuber fühlten sich in der Schänke völlig sicher. Sie ließen sich bei Speise und Trank wohl sein.

Endlich traf auch der Hauptmann ein. Da ging ein lustiges Leben an.

„Lotte, Schatz,“ begrüßte er das Mädchen und schloß sie in die Arme. Schmeichelnd gab sie ihm schöne Worte und erinnerte ihn an sein Versprechen. Hätte der Hauptmann nur geahnt, daß in derselben Stube bereits ein anderer Liebhaber auf Lotte wartete! Sie hatte sich längst mit